

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

Leipzig, 1724

VD18 10424148

LXXIX. Die Schwalbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-214537](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-214537)

Apostels Petri bewußt, uns mit seinem Geschrey, der Buß und Besserung unsers Lebens erinnern kan. **4** HErr, mein Gott, deiner Wohlthaten sind sehr viel, der Herzen aber sind wenig, die ihr achten, die dir dafür danken; Ich will mir festiglich einbilden, so oft ich bey Tag oder Nacht einen Hahn schreyen höre, daß er ruffe: Lobe Gott den HErrn; so oft ich ein Huhn ansehe, will ich, mein HErr Jesu, deiner Güte und Treue mich erinnern, und in allen Begebenheiten unter deinen Gnaden-Flügeln Zuflucht haben; wer will mir denn schaden können?

LXXIX.

Die Schwalbe.

1 In der Frühlings-Zeit nahm Gotthold in Nacht, wie die Schwalbe an einem Kirchen-Fenster ihr Leimen Haus anzuhängen und zu bauen geschäftig war; Sie trug den Roth mit ihrem Schnabel zusammen, mit welchem sie ihn auch verarbeitete, und wie wenig sie auch auf einmahl führen kan, so brachte doch ihr unermüdeten Fleiß, und die stetige Arbeit, es in kurzen dahin, daß sie ihr Gebäu in die Rinde schloß und ausführte; Hie hab ich, sagt er bey sich selbst, eine artige Vorstellung eines arbeitsamen gottseligen Menschen:
2 Mancher fängt seine Nahrung wol so gering an, als dieses Vögelein, welches nichts hat,

hat, als was ihm Gott bescheret, und es mit
seinen Schnabel zusammen trägt, jedennoch aber
weñ er nicht müde wird im Gebet, Gottselig-
keit, und fleißiger Arbeit, so bescheret ihm der
milde Geber aller Güter, heute einen Pfennig,
morgen wieder einen, biß er ihm einen Vor-
rath samlet, daß man sich wundern muß. Und 3
halt ich gänzlich dafür, daß eben darum der
Höste oftmahls reicher Leute Kinder läßt
verarmen, und armer Leute Kinder reich wer-
den, daß die Welt lerne verstehen, es sey alles
an seinem Segen gelegen. Wann nun aber,
mein Gott, vermittelst deines milden Se-
gens, die stetige Arbeit so viel vermag, so hab
ich solches auch in Sammlung des geistlichen
Reichthums in acht zu nehmen, mein Ver-
mögen ist gering, mein Glaube ist schwach,
jedennoch will ich, im Vertrauen auf deine
gnädige Hülffe nicht zweiffeln, daß durch ste-
tige Übung und gottselige Arbeit, mein Chri-
stenthum täglich wachsen und sich bessern
wird: Du hast doch im Gebrauch, daß, wenn
du was grosses machen wilt, du vom gerin-
gen, ja von nichts, den Anfang machest, auf
daß allein deiner überschwenglichen Krafft
und unverdienter Gnade der Ruhm ver-
bleibe: So will ich auch am glücklichen
Zunehmen meiner Gottseligkeit, wie gering
sie auch jeko ist, nicht verzagen, so
lange dein guter Geist in mir zu wirken,
und